

Das schriftliche Meeting
der Anonymen Spieler GA in Deutschland

Frühling 2009



*Gib es
weiter*



Nr.75

Titelthema

L I E B E

Erklärung zur Absicht des GA „Gib es weiter!“


Der “Gib es weiter!” ist das deutschsprachige Journal der Anonymen Spieler (GA) – Gamblers Anonymous. Geschrieben, herausgegeben, illustriert und gelesen durch GA Mitglieder. Der „Gib es weiter!“ ist die Rettungsleine zwischen einem Spieler zum anderen.

Zum größten Teil als “schriftliches Meeting bekannt, gibt der “Gib es weiter!” die Erfahrung, Kraft und Hoffnung seiner Beitragsschreiber wieder. Er spiegelt ein breites Spektrum der gegenwärtigen GA Erfahrung hinsichtlich der Genesung, Einigkeit und Dienst wieder.

Das Bewusstsein, dass jedes GA Mitglied seinen individuellen Weg hat das Programm zu arbeiten, durchdringt die Seiten des „GEW“. Die Beiträge und Artikel verfolgen nicht die Absicht für GA als Ganzes zu sprechen, noch bedeutet es, dass es die Befürwortung der GA Gemeinschaft, der Anonymer Spieler (GA) Interessensgemeinschaft e.V. oder der Redaktion des GEW erhält. Gleichwohl ist der Verein als Herausgeber des „GEW!“ für dessen Inhalt verantwortlich.

Mit diesem Hintergrund bittet der Verein die Beitragsschreiber, ihren schriftlichen Beitrag unter Wahrung der Zwölf Tradition zu verfassen, und von eigenen Erfahrungen, Kraft und Hoffnung zu berichten. Der Hauptzweck des „GEW!“ ist es, Nüchternheit an andere Spieler weiterzugeben, die noch leiden.

Impressum

Anonyme Spieler (GA) Interessensgemeinschaft e.V.
Eilbeker Weg 20
22089 Hamburg
Telefon : 040-209 90 09
Telefax : 040-209 90 19
Internet: <http://www.anonyme-spieler.org>
E-Mail: verein@anonyme-spieler.org

V.i.S.d. § 55 RStV: Anonyme Spieler (GA) Interessensgemeinschaft e.V.

Bedingungslose Liebe

Innerlich merke ich bei diesem Thema große Widerstände. Was schreibst du? Worüber? Ich weiß nicht einmal, wieso es mir so schwer fällt. Oder will ich es nur nicht sehen und wahrhaben? Im Grunde genommen ist es doch offensichtlich. Liebe, im Sinne von bedingungsloser Liebe, kannte ich von meinem Familienhaus aus her nicht.

Meine leibliche Mutter selbst hatte nie Liebe durch Ihre Eltern erfahren. Während andere sagen konnten, dass sie ein Wunschkind waren, war ich ein Unfall. Ich verdanke es meiner Adoptivoma, die zu meiner Mutter nach deren Beichte, sie sei schwanger, sagte: „Wo wir vier Kinder durchkriegen, schaffen wir es auch mit fünf.“

Eigentlich ist es doch super schön, dass meine Oma sich für mich so eingesetzt hat, weil sie bedingungslos sagte, dass wir es schaffen. Aber ich selbst empfand diesen Unfall eher als: „Du bist nicht gewollt.“

Dieses Gefühl, nicht geliebt zu sein, ist ein zentrales meiner Lebensgeschichte. Bis heute, ist es immer noch das Gefühl, das mir die größten Schwierigkeiten innerhalb menschlicher Beziehungen bringt.

Ich kannte es nicht. Ich wuchs als fünftes von sechs Kindern auf, und fühlte mich wie das fünfte Rad. Ähnlich wie meine Mutter, die nun tatsächlich ja adoptiert war, besaß auch ich das Gefühl, fremd zu sein, nicht in diese Familie zu gehören, wollte ausbrechen und fortlaufen, wartete ich sehnsüchtig auf die richtige Familie, die mich eines Tages abholen würde, weil im Grunde genommen war das alles nur ein großes Missverständnis.

War es leider nicht! Ich war dazu verdammt, und so empfand ich es, als eine Form der Strafe, mit diesen Menschen aufzuwachsen. Schläge und Gewalt waren an der Tagesordnung, wobei die verbale Gewalt mir die meisten Schmerzen bereitete. Ich durfte nicht frei denken, sprechen und selbst die Kinder, mit denen ich spielen wollte, durfte ich mir nicht frei aussuchen. Vielleicht aus diesem Unverständnis heraus begann ich, mich zu hassen. Ich stotterte, war tollpatschig, fand in der Schule auf Grund meiner Legasthenie keinen Anschluss, und ständig war ich auf der Suche nach Liebe.

„Aus Dir wird später mal ein guter Kaufmann!“ war eine Aussage, die ich oft als Kind zu hören bekam. Da war es, das Gefühl, dass mich all diesen Schmerz vergessen ließ. Wenn ich was richtig tat, was Gutes tat, dann bekam ich Anerkennung, Lob oder sogar Geschenke. War Liebe ein Handelsgeschäft? Zumindest habe ich es als solches betrachtet und behandelt. Ich verdiente sehr früh mein eigenes Taschengeld, nicht nur, damit ich nicht immer nach einer Mark betteln musste oder auf das Wohlwollen meiner Mutter angewiesen war, sondern auch, um ihr und den anderen Geschwistern zu zeigen, dass ich sie finanziell entlaste, wo wir so wenig besaßen. Ich wollte es allen zeigen, dass ich was kann. Aber im Grunde genommen war ich in meinem Verhalten immer abhängig. Abhängig davon, weil ich wollte die Anerkennung der anderen.

Meine ersten sexuellen Erfahrungen und mit der Liebe, waren auch ein Handelsgeschäft. Es gab ein Mädchen in meiner Klasse, die mochte ich einfach. Gott

fand ich die scharf. Wir machten auch immer wieder etwas und da auch sie aus einem dysfunktionalem Elternhaus kam, spürte ich, dass sie für materielle Sachen anfällig war. Ich bot ihr Geld dafür, dass ich ihr mal an den Busen gehen durfte. Und wenn ich heute ehrlich bin, mich hat dieses Bild, mir Liebe zu erkaufen, nie verlassen. Ich gab auch meiner Mutter mal Geld, weil ich mir so ihr Schweigen erkaufte. Ich vermied so, dass sie mich fragte, was ich mit all dem Geld tat, was ich verdiente.

Später, wie ich Freundinnen hatte, verwechselte ich Liebe mit Sex. Hatte meine Freundin mal keine Lust auf Sex, fühlte ich mich sofort abgelehnt und innerlich brach diese ganze Beziehung zusammen. Meine Gedanken beim Sex waren auch immer darauf ausgerichtet, es ja richtig zu machen, dass sie zufrieden ist. Mich hätte es nie gestört, wenn meine Freundin über unser Sexualleben redet. Mich hätte nur gestört wenn sie gesagt hätte: „Gott, ist das eine Lusche im Bett.“

Bis heute empfinde ich die sexuelle Unlust meines Partners als Liebesentzug.

Wie ich in die Gruppen kam, aufhörte, diese Schmerzen zu betäuben, wegzumachen, musste ich mir eingestehen, dass ich zwar existiert hatte, aber niemals gelebt. Das ich keinen blassen Schimmer davon besaß, wie schön das Leben war, dass Gott mich liebte. Ich liebte mich nicht, ich fühlte mich von Gott verkauft, verraten und bestraft, und ich nahm auch nicht an, dass es irgend eine Seele gab, die so etwas wie Liebe für mich empfinden würde.

Es war meine Therapeutin die mir die Botschaft von der bedingungslosen Liebe brachte. Zwei Worte, deren Bedeutung ich nicht verstand. Tat ich wirklich nicht. Obwohl ich Deutsch seit meiner Kindheit spreche, war es in diesem Moment so, als ob ich etwas völlig Abnormales und Fremdes hörte. Es war auch in der Therapie, dass mir bewusst wurde, dass es Menschen gab, die mich so liebten wie ich war. Denen alles andere egal war und die mir ihre Freundschaft und Liebe ohne Bedingung gaben. Sie taten für mich, was ich für mich nicht tun konnte. Gott tut das für uns, was wir für uns nicht tun können. Eines meiner Lieblingsprüche aus den Zwölf Versprechen. Er ist so wahr! Dieser Satz ist so wahr in meinem Leben geworden.

Bis heute weine ich, wenn ich an die fünf Menschen denke, die mich aus den Gruppen in der Therapie besuchten. Antje, Gisela, Heidi, Henning und Herman. Nie werde ich vergessen, wie diese Menschen mir durch diesen Besuch das gaben, was ich brauchte: Ein Zuhause.

Die Gruppen waren für mich in der Tat eine Form von Familie. So wie andere Kinder nach Hause kamen, ihren Eltern vom Erlebten berichteten, so tat ich es in den Gruppen. Und viele hörten geduldig zu. Antje wurde so etwas wie eine Mutter für mich. Egal was ist, sie hat in all diesen Jahrzehnten immer zu mir gehalten. Egal wo ich bin, ich weiß immer, dass sie mich liebt.

Durch mein verändertes Verhalten habe ich immer mehr Freunde außerhalb der Gruppen gefunden. Die ich liebe, und von denen ich auch weiß, dass sie mich lieben. Aber dennoch erwische ich mich ständig dabei, dass ich versuche, mir ihre Liebe zu erkaufen. Beispielsweise bezahle ich, wenn ich mit Freunden Essen gehe wie selbstverständlich. Es fällt mir schwer dem Kellner zu sagen: „Getrennt bitte.“

Ich empfinde diesen Satz wie: „Okay, jetzt weißt du es. Wir lieben uns nicht mehr, wir sind jetzt getrennt. Ich wollte es Dir zwar anders sagen, aber wenn der Kellner schon so fragte, weißt du es eben jetzt.“

Seit fast zwei Jahrzehnten verbringe ich Weihnachten bei den Menschen, die auch legal später meine Familie geworden sind. Es ist stets eine Sprache des Herzens und der Liebe, die unsere Gespräche verfolgt. Es sei denn, wir sprechen über Politik, dann knallen wir uns alle mal was um die Ohren. Aber sonst lieben wir uns. Mein Vater begrüßt mich mit einem Kuss auf die Wange, was er selbst in der Öffentlichkeit tut. Meine Mutter ohnehin. Ich nenne sie Vater und Mutter, und es sind die besten Eltern, die ich mir jemals aussuchen durfte! So ungewöhnlich meine Adoption war, so ungewöhnlicher ist aber die Tatsache, dass ich zwei Ehepaare hätte fragen können, von denen beide Ja zur Adoption gesagt hätten.

Ich will heute nicht behaupten, dass ich wesentlich besser weiß, was Liebe bedeutet und heißt. Aber ich weiß in vielen Teilen was sie nicht bedeutet. Und ich durfte erfahren wie sie sich anfühlt. Ich weiß, dass ich aus der Sichtweise anderer, viele Fehler haben und vielleicht auch nicht liebenswert erscheinen mag, aber die Tatsache, dass es viele Menschen gibt, die mir ihre bedingungslose Liebe geben, gibt mir die Kraft, mich selbst auch zu lieben und anzunehmen, dass ich liebenswert bin, zu akzeptieren, dass mich nicht jeder lieben muss, und das die Welt nicht unter geht, wenn ich in der Beziehung mal keinen Sex bekomme... ☺

Beitrag zum Thema Liebe, im neuen G E W 75!

Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig, sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf, sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach.

Diese wenigen Zeilen aus den Korinther Briefen, das hohe Lied der Liebe, sind gleichsam mit dem Zwölf-Schritte-Programm einhergehend mein Lebensinhalt geworden.

Die Liebe ist es auch, wonach ich mich in meinem ganzen Leben immer geseht habe, doch die Unwissenheit, Unerfahrenheit und schließlich meine eigene Minderwertigkeit waren es, die mich hat irrige Wege gehen lassen.

Es ist wohl so, dass ich nur aus leidvollen Erfahrungen wachse und lerne. Ich für mein Teil kann es so sagen, denn ich war gefangen in meinen Abhängigkeiten, meinen Süchten, insbesondere meiner Krankheit Spielsucht.

Auch heißt es weiter in den Korinther Briefen sinngemäß, alles was Du denkst, alles was Du tust und wäre die Liebe nicht, so ist es alles nichts.

Eine hohe Anforderung wie es scheint, doch ich komme immer wieder zu dem Schluss, der Weg ist das Ziel. Diese sehr weisen Worte sind nur ein Hinweis darauf. Als das Spielen mich seelisch unter die Grasnarbe gebracht hatte, kapitulierte ich und gab auf, ich wollte jenes gottlose gleich lieblose Leben nicht mehr. Gleichzeitig war die Frage, wie kann ich mein Leben ändern, ich alleine schaffe es nicht, ich brauchte die Gruppe mit dem Zwölf-Schritte-Programm, ich brauchte einen Halt, ich brauchte Hilfe, alles das bot sich mir dort.

Alle zwölf Schritte sind von Liebe getragen, der zweite Schritt gab mir den Glauben an eine höhere Macht, an Gott wie ich ihn heute verstehe, den liebenden Gott nämlich, nicht den strafenden Gott.

Im dritten Schritt fand ich die Möglichkeit, meine Sorgen und Nöte an meine höhere Macht abzugeben.

in den weiteren Schritten konnte ich mich mit Hilfe von Gott und anderen Menschen frei machen von Schuld und Pein. Ich konnte mich selbst lieben, mich anerkennen, ich war in der Lage, anderen mit Liebe zu begegnen.

Das war natürlich ein langer Prozess, oftmals mit Zweifeln behaftet, doch die Liebe überwog, wie gesagt, der Weg ist das Ziel. Heute bewege ich mich oft wenn nicht meistens in den Schritten elf und zwölf.

Im elften Schritt habe ich die ständige Verbindung mit dem liebenden Gott, meditiere und bete und teile meine Sorgen mit ihm. Jedoch teile ich meine Sorgen und Nöte auch mit meiner lieben Frau. Und was ganz wichtig und fester Bestandteil war, ist und bleibt, jede Woche mindestens einmal ins Meeting. Womit ich mich auch schon im zwölften Schritt befinde, die Botschaft sowie meine Erfahrung weiter zu geben und immer, möglichst von der Liebe getragen, von der ich berichtete

"Liebe suchen in Gottvertrauen"

Zum Thema Liebe fällt mir zunächst einmal gar nichts ein. Erst nach tieferem Graben kommt mir so langsam eine Ahnung was es für mich persönlich sein könnte.

Ich habe lange Zeit damit zugebracht, über meine Kindheit nachzudenken, mich an unschöne Zeiten erinnert, versucht aufzuarbeiten und so weiter. Habe Begründungen für mein trauriges Dasein gesucht und die Schuld dafür „gut“ verteilt.

Ja sicher, ich kam als kleines Kind ins Heim und ich wurde auch misshandelt und sehnte mich so sehr nach Liebe und Geborgenheit, die ich doch niemals bekam. So suchte ich das woanders, z.B. in der Spielhalle, im Alkohol und Zigaretten rauchen. Ich versuchte, es allen Menschen recht zu machen, war zerrissen und aggressiv, einfach unglücklich und hilflos eben.

So sehr ich auch nach Anerkennung und Zuneigung suchte, ich fand sie nicht und verfiel meiner Scheinwelt. Ich musste Scheitern um mich auf den Weg machen zu können. Meinen Weg.

Ich traf sehr viele Menschen, die mir sehr wohl gesonnen waren und zum Teil auch noch sind. Es fiel mir anfangs nur recht schwer, das zu erkennen und zuzulassen. Mit der Zeit jedoch lernte ich dazu und mein Herz öffnete sich immer mehr.

Ich möchte spirituell wachsen und mich an meinem Leben erfreuen und möglichst im Heute leben. Ich erfahre Liebe, so wie ich sie HEUTE verstehe, einfach durch ich-selbst-sein. Wenn es mir gelingt, nichts (oder so wenig wie möglich) zu erwarten, bekomme ich die größten Geschenke. Das habe ich schon so oft erlebt. Mein Vertrauen in mich selbst wächst und gedeiht und so wächst auch mein Vertrauen in andere Menschen. Ich nenne das Gottvertrauen, denn Liebe und Gottvertrauen gehören für mich untrennbar zusammen.

Wenn ich heute bei mir selbst bin und damit auch in der Liebe, dann fühle ich mich heil und vollkommen. In solchen Momenten fühle ich mich mit mir und meinen Mitmenschen sehr verbunden und alles ist möglich.

Nur ist das kein Dauerzustand sondern ein ständiges Bereit sein, Lernen und Wachsen.

Nun, ich bin bereit.

Mich lieben wie ich bin

Ich bin in einer Familie groß geworden, in der man sagte, dass Liebe nur etwas mit der Familie zu tun hat. Das habe ich dann auch so übernommen.

Mein Bruder war ein Problemkind, der sich bis heute nicht verändert hat und meine Mutter war so vernarrt in ihn, dass für mich da nicht viel an Liebe zu holen war. Zuhause stumpfte ich ab und ich nahm mich komplett zurück, um meiner Mutter nicht auch noch zur Last zu fallen. So bin ich dann mit 17 Jahren von Zuhause ausgezogen, da ich das nicht mehr ertragen konnte.

Ich habe recht früh gelernt, mir meine Liebe zu erarbeiten, indem ich mich so verhielt, wie ich glaubte, dass ich liebenswürdiger wäre. Ich habe gedacht, dass man alles für die Leute, die man liebt tut, ohne Rücksicht auf sich selbst und trotz dessen, dass ich alles in diesem Sinne tat, besaß ich nicht das Gefühl, dass ich richtig geliebt wurde.

So holte ich mir meine Liebe dann von den Frauen, die mir begegneten. Aber auch hier habe ich Liebe mit gutem Aussehen verwechselt.

Ich habe recht schnell gelernt, Menschen oder vor allem Frauen zu manipulieren, so das ich das bekam, was ich wollte. Doch egal was ich bekam, ich erhielt nie das Gefühl gut genug zu sein und es hat mich nur für einen kurzen Moment gesättigt. Ich konnte mich selbst nicht lieben und besaß dadurch das Gefühl nicht liebenswert zu sein. Wie also sollte mich jemand anderes lieben? Ich konnte es auch nicht akzeptieren, wenn mich jemand liebte, weil ich ja nur die Liebe meiner Familie wollte. Außerdem konnte ich es nicht glauben, wenn mir eine sagte, sie liebte mich, weil ich das ja auch oft sagte, ohne es so zu meinen.

Ich bin von einer Frau zu anderen gesprungen, um geliebt zu werden. Bis ich meine jetzige Freundin kennen lernte. Ich habe mich bei ihr nicht verstellt und sie konnte mich so kennenlernen wie ich bin. Heute kann ich es akzeptieren und es annehmen, wenn sie zu mir sagt, dass sie mich liebt. Ich muss sagen, dass das auch daran liegt, dass seid ich mich mehr kenne, ich mich heute auch so akzeptiere und liebe wie ich wirklich bin. Ich habe auch zum ersten Mal im Leben eine echte Beziehung und kann ebenfalls zum ersten Mal sagen, dass ich diese Frau liebe, weil ich sie und sie mich zum größten Teil kennt.

Heute denke ich, dass Liebe etwas ist, was man sich nicht erkaufen kann. Entweder man wird geliebt oder nicht. Wenn man etwas dafür tun muss, um geliebt zu werden, ist das nichts wert.

Ich habe eine kleine Tochter, die bei ihrer Mutter lebt. Dadurch, weil wir getrennt leben, habe ich nie wirklich die Gelegenheit gehabt, sie kennen zu lernen. Dennoch liebe ich sie so wie sie ist, weil sie mein Fleisch und Blut ist. Aber uns verband lange Zeit nur das, weil auch meine Tochter mich nicht kannte. Ich glaube, dass es auch so zwischen mir und meiner Familie ist. Wir kennen uns nicht. Mit Worten kann man viele Menschen lieben. Doch ich meine, dass man erst jemanden kennenlernen muss, um ihn dann auch wirklich so zu lieben wie er ist. Genau das bedeutet Liebe für mich heute und ich möchte meiner Tochter die Gelegenheit geben, dass sie so sein darf, wie sie ist. Ich wünsche mir auch, dass ich dann für sie da sein kann, wenn sie mich braucht.

Liebe - eine lebenslange Aufgabe

Mir scheint, dass Liebe für mein Beziehungsleben ähnlich bedeutend ist wie Blut für das Leben meines Körpers.

Das bedeutet, dass meine Beziehungsfähigkeit meiner Fähigkeit entspricht, Liebe zu geben und empfangene Liebe zu fühlen.

Blutarmut oder eine Blutvergiftung wirken sich auf meinen Körper aus, Liebesarmut oder „vergiftete Liebe“ (egoistisches Begehren, Kontrolle, Manipulation, Eifersucht) auf mein Beziehungsleben, im Extremfall stirbt die Beziehung. Am Anfang stand bei mir nur die Bereitschaft zur gebenden Liebe.

Ich glaube, dass die Fähigkeit zu gelebter, gebenden Liebe ein Entwicklungsprozess ist ähnlich der Entwicklung eines ehrlichen Lebens oder der Demut. Sie setzt meine dauerhafte Bereitschaft voraus, immer wieder Abschied zu nehmen von alten Vorstellungen und Verhaltensweisen - von meiner einsam machenden Egozentrik. Abschied nehmen von Erwartungen und Forderungen nach Liebe.

Ich habe lange Zeit, auch nachdem ich schon „trocken“ war, in abhängigen, unfreien und damit leidvollen Beziehungen verbracht.

Die Angst, nicht genug Liebe und Zuwendung von anderen Menschen zu erhalten - Liebe, die ich mir selbst nicht geben konnte - hatte mich krank gemacht. Erst in der spirituellen Gemeinschaft von AA und GA entdeckte ich, dass Liebe und Zuwendung geben zufriedener macht als Liebe und Zuwendung zu empfangen. Zuerst durch das Beispiel meines Sponsors und anderer älterer Freunde, später durch eigenes Handeln.

Natürlich hatte ich immer wieder emotionale Rückfälle. Es gab und gibt immer wieder Momente, in denen ich durch scheinbare Lieblosigkeit eines anderen Menschen mich verletzt fühle und leide. (Selbstmitleid) Dagegen setze ich heute folgende Worte: „Liebe ist die Bereitschaft und die Fähigkeit, jenen, um die Du besorgt bist, zu gestatten, so zu sein, wie sie es für sich selbst entschieden haben, ohne zu verlangen, dass sie Dich zufrieden stellen“

Diese Worte gelten auch für mich selbst. Sie versöhnen mich damit, dass ich nicht der bin, der ich manchmal sein möchte.

Der Schlüssel für ein zufriedenes Beziehungs-/Liebesleben - mit glücklichen Momenten - liegt also bei mir selbst.

Die Entscheidung habe ich - nur für heute.

Das böse Monster

Wenn ich an Liebe denke ist das was ich jetzt fühle - Leere. Ein Leeres Gefühl, tief in mir, das an mir zieht und zerrt, aber mit jedem Tag länger verspüre ich immer öfters ein bitteres Aufstoßen und die Leere verschwindet nach und nach. Ich weiß nicht ob es immer so sehr schmerzt wenn man sich trennt, denn bisher war ich immer diejenige die eine Liebe beendet hat und das war, außer eins, zwei Rülpsern, immer problemlos. Aber wenn eine Liebe endet und man selbst noch so viel empfindet dann schmerzt es echt. Doch ich bin sehr dankbar für diesen Schmerz, denn durch ihn habe ich die Kraft gewonnen die Bereitschaft zu finden mich endlich dem bösen Monster in mir zu stellen. Das böse Monster beherrscht mich seit Jahren und dieses Mal hat es dazu geführt dass ich alles verloren habe was mir lieb und teuer war. Ich habe ihm nie Beachtung geschenkt, wusste dass es existiert, doch mir fehlte der Mut und die Kraft es zu bekämpfen. Und die Kraft ziehe ich nun aus dem Schmerz der verlorenen Liebe. Ich blicke in die Zukunft und ich möchte erreichen dass mir in

zukünftigen Lebenssituationen das Monster nicht wieder die Kehle zuschnürt. Dafür kämpfe ich jetzt und mit jedem Sieg füllt sich auch die Leere in mir.

Die ganze Palette an Liebe

Liebe. Das hört sich so einfach an. Schreib mal was darüber.

Ja und? Kein Problem. Wie viele Seiten willst du haben?

Und dann sitzt du da und denkst: "Scheiße". Es kann doch wohl nicht so schwierig sein. Ich überlege und bin mit einem Mal in der Pubertät.

Ein Mädchen an der Hand, endlich. Die Eintrittskarte ins Erwachsenenleben. Jetzt die Sache noch abrunden und von Liebe sprechen. Geht doch einfach – im Film. Warum, verdammt, ist der Hals zu?

Heute weiß ich, dass diese kleinen, damals so großen Probleme, ihren Sinn haben. Ich sollte lernen, was Liebe ist. Ich sollte älter werden, um wirklich zu lieben. Um festzustellen, dass ich nicht liebe und - um auch mal einfach nur von Liebe zu sprechen. Eben die ganze Palette.

Was ist Liebe heute? Es ist glücklicherweise etwas Angemessenes. Angemessen an das Alter, einhergehend mit der gemachten Erfahrung. Aber immer angemessen schön.

Die Freude manchmal darauf, nach Hause zum vertrauten Menschen zu kommen.

Die Versöhnung mit einem Menschen nach jahrelanger Auseinandersetzung.

Ein herzlicher Anruf von einem Freund, ein kleiner Zettelgruß auf dem Tisch.

All das zaubert ein Lächeln. Ein Sich-wohl-fühlen. Eben die ganze Palette.

Liebe im Alltag.

Liebe auf den ersten Blick

Über die Liebe soll ich schreiben. Nun, wo soll ich anfangen. Es ist so ein umfangreiches Thema und sehr intim!

Es gibt mehrere Lieben, zum Beispiel die Liebe meiner Eltern als ich klein war, behütet und umsorgt wurde, und viel Liebe bekam – was mich auch ein ganzes Leben begleitet hat.

Als junges Mädchen hatte ich viele Verehrer, aber das waren alles nur Liebeleien und nichts Ernstes. Mein Mann lernte ich mit 21 Jahren kennen und die große Liebe auf dem ersten Blick war es nicht. Vielmehr war es mehr die Vernunft und nach und nach wurde Liebe daraus. Mir fiel es schwer, mich ganz zu öffnen und Gefühle zu zeigen. Ich fühlte mich wohl und musste nicht erst sexuell befriedigt werden um das ganz große Gefühl der Hingabe und Verschmelzung zu erleben.

Meine Tochter habe ich sehr geliebt. Es ist eine andere Liebe, die mit Verantwortung, Behüten, Beschützen und Vertrauen zu tun hat. Aber als ich schon fünf Jahre verheiratet war und mit meiner Tochter 2 ½ Jahre in den Urlaub fuhr, da habe ich einen Mann kennen gelernt und ich kann sagen, dass es Liebe auf den ersten Blick war. Wir waren bis zu seinem Tod immer in Verbindung, haben uns viele Liebesbriefe übers Postfach geschrieben, oft gesehen und dann ging für mich die Sonne auf.

Dieser Mann gab mir alles was ich immer bei meinem Ehemann vermisste, den absoluten Höhepunkt in der Vereinigung. Unsere Gefühle für einander waren sehr stark. Obwohl wir nicht zusammen kommen konnten und auch viel leiden mussten, hat unsere Liebe nicht darunter gelitten. Wir hätten unsere Liebe verloren, wenn wir uns gegenseitig Vorwürfe deswegen gemacht hätten. Liebe kann alles, lachend entbehren, weinend gewähren, heißes verlangen, zürnen, wagen und nähren in Bange einsamen Tagen, nur eines kann die Liebe nicht entsagen. Jetzt ist er für immer gegangen und ich weiß, er ist in Liebe zu mir und auch zu Gott gekommen.

Das war mein Beitrag zu diesem Thema, so wie ich es erlebt habe.

Außerdem ist Liebe in der Partnerschaft und in sozialen Beziehungen gut fürs Herz und hat positive Auswirkungen auf den Krankheitsverlauf.

So nun weiß ich nichts mehr und sage Tschüß

Fähigkeit zur Liebe

„Liebe ist die Fähigkeit und die Bereitschaft, jene um die wir besorgt sind zu gestatten so zu sein, wie sie es für sich selbst entschieden haben... ohne darauf zu bestehen, dass sie uns zufrieden stellen.“

Liebe hat mir etwas mit Geruchsinn zu tun.
Liebe kann entstehen und wachsen aus Gefühlen

Sympathie
Zuneigung
Liebe

In meiner nassen Zeit war mein Gefühlsstern nicht in Ordnung. Die Wahrnehmung meiner Gefühle war teilweise nicht Vorhanden. Bei dem Tod meiner Eltern hat mir der Gefühlsstern sehr viel geholfen. Ich konnte meine Gefühle in Worte fassen.

In jungen Jahren war ich so verliebt. Ich konnte damals mit diesem Gefühl nicht umgehen. Es hätte mich fast umgebracht. Aus Liebeskummer habe ich gesoffen bis zum Umfallen. Vor lauter Liebeskummer hatte ich keine Freude mehr am Leben.

Sexualität ist die niedrigste Form der Liebe. Für diese Form der Liebe habe ich Geld ausgegeben. Es hat an meiner Lebenssituation nichts geändert. Es hat für kurze Zeit nur Gefühle weggemacht, die dann wiederkamen.

Da es noch andere Formen der Liebe gibt. Warum habe ich dann die sexuelle Liebe so hoch bewertet? Da es eigentlich die niedrigste Form der Liebe ist.

Das Mitgefühl oder die Nächstenliebe haben einen wesentlich höheren Stellenwert.

Ich bin jetzt 46 Jahre alt und ich habe noch viel Zeit bis an mein Lebensende geistige Werte oder spirituelle Liebe zu leben.

Ich glaube, die Ehrlichkeit zur Selbsterkenntnis ist ein Teil meiner Genesung.

In unserer Präambel steckt so viel Erfahrung, Kraft und Hoffnung drin, wenn ich die leben kann und nicht nur in Meetings absitze, kann es sein, dass ich noch einige 24 Stunden trocken sein darf.

Das Leben hat auch was mit Verantwortung zu tun und nicht nur mit Gefühlen. Ich möchte nicht mehr das Gefühl mein Leben bestimmen, wenn ich etwas bewerte, bekommt es macht über mich – auch die Liebe.

In Verbundenheit: Der Stern meiner Gefühle

Sich der Liebe annähern

Liebe ist für mich ein schweres Thema. Irgendwie so da einzusteigen fällt mir nicht leicht. Ich frage mich ob ich jemals richtig geliebt habe, oder verwechsele ich das nur mit meiner Geilheit, Gier nach Sex, Zuneigung, Anerkennung etc.

Ich habe schon so viel über LIEBE gelesen und gehört. Liebe besitzt nicht, die Liebe bedrängt nicht, die Liebe zerstört nicht. Liebe lässt leben und Liebe lebt. Ich wollte auch immer ganz "lieb" sein und habe doch fast geschafft mein Leben und das anderer zu zerstören. Ich habe mich nicht geliebt.

Vielleicht fällt es mir so schwer darüber zu schreiben oder nachzudenken weil ich noch immer nicht geschafft habe die Liebe in mir zu finden oder dies für mich umzusetzen. Ja ich gebe zu, es ist nicht unbedingt mein Lieblingsjob hier etwas zu schreiben.

Vor einigen Jahren traf ich eine von mir begehrte Frau wieder. Wir sprachen uns kurz und sie erwähnte damals hätte Sie mich geliebt. Als ich sie fragte, warum sie es verschwiegen hatte sagte sie, was hätte es geändert, so wie Du drauf warst...!

Heute frage ich mich nicht was wäre wenn.. und hätte ich doch... Heute frage ich mich, ob ich jetzt in der Lage bin mich zu lieben, andere zu lieben, mein Leben zu lieben. Je mehr ich darüber schreibe und nachdenke umso klarer wird mir das ich mittlerweile Dinge aus einer Liebe heraus, ohne etwas dafür zu erhalten und zu verlangen, tue (ist natürlich subjektiv). Doch ich tue etwas! Ich schenke und gebe. Ich nähere mich dem was ich für erstrebenswert halte. Sicherlich habe ich noch ein gutes Stück Weg zu machen und laufe vielleicht auch noch manchen Dingen hinterher, jedoch habe ich etwas gefunden was für mich wichtig ist. Es ist der Glaube daran, dass auch ich fähig bin zu lieben.

Heute weiß ich auch es gibt Menschen, die lieben mich so wie ich bin (die müssen mich zwar nicht 24 Stunden am Tag aushalten). Ich bin zuversichtlich, denn auch das finde ich noch...

schöne 24 Stunden



Liebe

Liebe ist auch so ein Begriff, über den ich nicht viel redete. War doch klar! Kein Thema!!

Viel hat sich daran auch heute nicht geändert, soweit es mein Verhältnis zu anderen Menschen betrifft. Viel geändert hat sich, soweit es mich betrifft: In den Gruppen musste ich über die Frage nachdenken, ob ich mich liebe. Denn nur, wenn ich mir selbst etwas bedeutete, konnte ich mir helfen lassen.

Ich kann nicht sagen, ich hätte gespielt, weil ich mich nicht liebte oder um mich zu verletzen. Aber ab einem gewissen Punkt wusste ich, dass ich mir Schaden zufüge. Am genauesten trifft sicher die Aussage zu: „Es war mir egal!“. Etwas anderes, der Drang zu Spielen war wichtiger.

Ich erinnere mich gut an die Situationen (Mehrzahl: das kam fast täglich vor!), wenn ich abends aus der „Halle“ nach hause fuhr (ein Zuhause und ein Auto hatte ich immerhin noch). An irgendeiner Stelle kam der Punkt, an dem ich anhalten musste, weil ich so verzweifelt war. Ich wusste, ich „bringe mich gerade um“. Ich wusste genau, wie ich das ändern könnte. Und ich beschloss, das richtige zu tun. Dem Drang zu Spielen zu widerstehen und mein Leben wieder in die Hand zu nehmen. Mein Leben.

Das hielt in der Regel eine Nacht an. Dann war wieder etwas anderes wichtiger... Was das mit mangelnder Liebe zu tun hat? Genau so viel wie mit Wahnsinn oder mit Sucht eben.

Ein anderes Beispiel: Als Kind wusste ich immer, was ich mir wünschte: Fahrrad, Freundin, kein Stress in der Schule, rote Cord-Jeans, braune Cowboyschuhe, wahlweise diese blauen Adidas-Schuhe mit weißen Streifen, später auch mal Puma, die neue LP von ELO, Schneider-Compact-Anlage... u.s.w.. Und wenn mir eine Fee erschienen wäre, hätte ich das alles auch ruck zuck in einer Liste „priorisieren“ können.

Irgendwann wusste ich das nicht mehr. Ich war wunschlos, aber nicht glücklich. Und offensichtlich wollte ich auch nicht glücklich werden. Jedenfalls hätte ich nicht sagen können, was „zum Glück“ noch fehlt. Ich war oberflächlich auch nicht total unglücklich. Wieder: Irgendwie war es mir scheißegal. Und wenn ich mir scheißegal war, dann waren es andere auch.

Heut kann ich sagen: Die Liebe war weg. Ich war kein schlechter Mensch. Mir war schon klar, was Liebe ist. Ich empfand sie nur nicht. Ich hatte Angst, auch um andere Menschen. Aber mir lag nichts daran, sie (oder mich) glücklicher zu machen. Wichtig war nur, dass sie mich in Ruhe ließen. Dafür schenkt man auch mal was. Aber das Motiv ist nicht Liebe oder Zuneigung.

Heute: Ich weiß, was mir nicht gut tut. Das versuche ich zu vermeiden. Ich weiß sogar, was mir wichtig ist und ich kümmere mich darum. Ich habe heute nicht nur Angst zu sterben, sondern Lust zu leben. Wenn heute eine Fee käme, wüsste ich aus dem Stand zumindest drei Wünsche. Und nach mehr fragt ne normale Fee ja auch nicht...

„Love!!!“

Was wäre ich ohne Liebe?

Es gibt kaum eine vielfältigere Emotion, die den Menschen so tief berührt, wie die Liebe. Bezogen auf die GA Thematik ist sie eingeschränkt und eingepresst in die Realität des Spielens.

Denn die Vorliebe zum Spielen, mit dem, so vertrauten und lieb gewonnenen, Automaten ist der Beginn des menschlichen Verfalls an diese Art der Liebe. Der Satan versteckt sich hinter dem Wort und er lässt jede Anbahnung von positiven Emotionen im Keim ersticken und ich bemerke es erst, wenn es zu spät ist, wenn

diese Vorliebe mich voll in ihren Bann gezogen und auf den schlechtesten aller Wege leitet.

Den Weg aus diesem grausamen Labyrinth zu finden ist fast unmöglich. Aber wenn der Entschluss gefasst ist, bekommt die Liebe eine ganz andere, neue Bedeutung. Die Liebe der nächsten Mitmenschen wird gebraucht, aber sie kann nur wirken, wenn sie stärker ist als das grosse Misstrauen und der Vertrauensverlust der Betroffenen. Liebe ist gerade jetzt enorm wichtig, um der Verfallenheit zu entfliehen und um das rettende Ufer der Vernunft zu erreichen.

Ich erlebe glücklicherweise etwas Wunderbares, denn ich kann diese liebende Begleitung geniessen und aus ihr Mut schöpfen, aber immer unter der Gefahr, doch wieder zu verfehlen. Die nächste Enttäuschung wird viel grausamer sein und den letzten Funken Liebe erlöschen lassen, ein unerträglicher Gedanke, der mich aber treibt und unterstützt, den Weg der Veränderung weiterzugehen.

Was und wo wäre ich ohne diese Liebe.....

L E B E N S W E G

Unter der Rubrik "Lebenswege" wollen wir jetzt ein Projekt wagen, das recht schwierig ist. Pro Ausgabe wollen wir anonym eine Lebensgeschichte eines Spielers veröffentlichen. Wenn Du gerne Deine Lebensgeschichte hier mit zur Verfügung stellen möchtest, helfen wir Dir gerne dabei.

Spielend in den Knast

"Was geschehen ist, weshalb ich das tat, bleibt mir bis heute ein Buch mit sieben Siegeln. Vom Geschäftsmann zum Bankräuber. Früher hätte ich es wohl auch nicht geglaubt, wenn mir jemand gesagt hätte, wohin einem das Spielen treiben kann."

§ 21 StGB Verminderte Schuldfähigkeit

"Ist die Fähigkeit des Täters, das Unrecht der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln, aus einem der in § 20 bezeichneten Gründe bei Begehung der Tat erheblich vermindert, so kann die Strafe nach § 49 Abs. 1 gemildert werden."

Als ich mit dem Spielen begann, war ich so um die Dreißig. Ein Freund lud mich zum Essen ins Restaurant im Spielcasino ein. Der entzündete eine Fackel in mir. Die Atmosphäre faszinierte mich, einfach alles.

Lachend verspielte ich das Geld, welches ich mitgenommen hatte; es spielte keine Rolle. Zuerst bin ich einmal im Monat hingefahren, und hatte ich verloren, wollte ich es mir natürlich zurückgewinnen. Dann wurde das ausgeprägter, und irgendwann bemerkte ich, dass ich jedes Spiel mitmachen musste, Angst hatte, etwas zu versäumen.

Die nächste Steigerung lag darin an mehreren Tischen zu spielen. Ich war klitschnass, rannte wie ein gehetztes Tier von Tisch zu Tisch. Ab und zu bekam ich mit, dass man mich bestohlen hatte. Die warteten darauf, dass ich setzte und es vergaß.

"Da ist ein Bekloppter, der rast von Tisch zu Tisch und weiß gar nicht mehr, was er gesetzt hat."

Schon immer verspürte ich das Gefühl, besser sein zu müssen als die anderen. Beispielsweise beim Sport, um dadurch wahrscheinlich mangelnde Intelligenz zu kompensieren. Ich war voller Komplexe, da ich mich erstens nicht als hübsches Kind empfand, und zweitens war ich im Gymnasium in einer Klasse, wo ich der einzige war, der aus einer Arbeiterfamilie kam. Die anderen waren Kinder hochgestellter Persönlichkeiten. Weil ich aber der Beste in Sport war, fühlten sich die Leute, die mir finanziell und von der Intelligenz überlegen waren, zu mir hingezogen. Dadurch erhielt ich Einstieg in diese Kreise.

Ich bin Geschäftsmann geworden, und dann war ich sowieso einer von denen. Aber ich habe immer Minderwertigkeitskomplexe gehabt. Mein Hilflosigkeit und Komplexe Frauen gegenüber kompensierte ich, indem ich sie wie Papierhandtücher benutzte, um mich bei den anderen damit zu brüsten, was für ein toller Typ ich doch war.

Mit 20 Jahren erlitt ich einen schweren Autounfall, bei dem mein bester Freund tödlich verunglückte. Ich lag zehn Tage im Koma. Durch die Nachfolgeerscheinungen konnte ich keinen Sport mehr ausüben. Wäre dies wohl nicht gewesen, hätte ich wohl Fußballprofi werden können.

Mit 24 machte ich mich selbständig. Insgesamt besaß ich sechs Geschäfte und verdiente wahnsinnig gut. Ich konnte mir alles leisten, baute ein Haus, besaß ein Wochenendhaus mit zwei Tennisplätzen mit Blick auf einen See, große Autos, 500er Daimler, viermal im Jahr Robinson-Urlaub und all so einen Scheiß. Ich arbeitete nicht mehr, sondern delegierte sie nur noch dreieinhalb Stunden pro Tag. Ich beschäftigte 30 Angestellte, nahm nur noch die Bestellungen entgegen, führte ein bisschen die Buchführung, kümmerte mich um die Arbeitseinteilung, bin herumgefahren und kassierte das Geld ab. Anschließend trieb es mich gleich weiter ins Spielcasino. Das eskalierte je mehr ich über Geld und Freizeit verfügte.

Mein Denken während der Arbeitszeit widmete sich mehr dem Roulett als der Arbeit. Ich aß kaum, lebte fast nur noch von Kaffee und Cola. Das war die exzessive Phase. Ich musste unbedingt dabei sein. Durfte kein Spiel auslassen. Heimlich schlich ich mich davon, ohne dass meine Frau das mitbekam.

"Ich besuche einen Geschäftsfreund" sagte ich ihr noch anfänglich.

Meine Frau ist das absolute Gegenteil von mir. Überhaupt keine Spielerin, sie mochte es nicht. Sie war auch dagegen, dass ich weitere Geschäfte aufmachte. Wir führten eine sehr harmonische Ehe, die von vielen bewundert wurde. Aber irgendwann erfüllte es mich nicht mehr. Vielleicht erhielt ich beim Spielen, was ich zu Hause nicht fand. Wir hingen uns über zwanzig Stunden am Tag auf der Pelle, es fiel zwar kein böses Wort, aber es ging in eine gewisse Monotonie über.

Immer häufiger ging ich ins Spielcasino und bemerkte, dass ich davon träumte, dass ich gar nicht mehr ohne konnte. Allerdings konnte ich mir nicht eingestehen, dass ich mittlerweile süchtig war.

Man muss sich diesen Wahnsinn einmal vorstellen. Als ich in Untersuchungshaft saß, kam ein Mithäftling auf mich zu und sagte: "Dich wollte ich einmal überfallen."

Der erhielt einen Tipp vom Croupier. "Da kommt immer so ein Bekloppter im großen Mercedes, der hat immer eine Wahnsinnssumme Geld bei sich."

Das sprach sich schon herum, die wollten mir eine auf die Nudel hauen.

Meine Geschäfte hatte ich mittlerweile verkauft, und alles verzockt. Morgens verkaufte ich sie, abends war das ganze Geld verspielt.

Ich habe sie alle unter Wert verkauft.

Ich war ja nicht mehr ich, war total aufgelöst. Um meine Familie kümmerte ich mich nicht mehr, und auch meine Freunde bemerkten, wie ich mich immer mehr zurückzog.

Meine Frau unternahm zahlreiche Versuche, mich vom Spielen abzubringen. Sie hat mich zu einer Therapiegruppe geschleppt, wo ich versuchte, mich herauszureden, nicht spielsüchtig zu sein.

"Was soll ich mit solch einem Idioten machen, der nicht einsichtig ist?" meinte der Therapeut und gab letztendlich nach, "Na gut, Sie sind nicht süchtig."

"Siehst du, der sagt auch, ich bin es nicht." sagte ich zu meiner Frau und war damit befriedigt.

Ein anderes Mal drohte sie mir mit einer Scheinscheidung, um mich zurückzuholen.

Na klar hat sie mich sperren lassen. Wir sind gemeinsam hin, aber später bin ich natürlich zu dem Manager gegangen, erklärte ihm das kurz, und dann wurde alles rückgängig gemacht. Kein Problem!

Dann das Irrationale: Ich wollte nicht mehr gewinnen, nur noch spielen, total abschalten. Es waren sogar Phasen dazwischen, in denen ich mich freute, dass ich verlor. Ich begann, das tödliche Spiel zu spielen, auf Zahlen zu setzen. Das ist nachweislich der Tod eines jeden Spielers. Dann geht es wirklich nur noch bergab, und Sie kommen im Kopf gar nicht zur Beruhigung. Abends lag ich zitternd im Bett und wartete auf den nächsten Morgen. Ich bin ja schon frühmorgens sonst wohin gefahren und wartete auf dem Parkplatz, bis das Casino um 2 Uhr aufmachte. So blöd kann doch keiner sein. Das versteht ein normaler Mensch.

Die Spielbanken erkennen das relativ schnell, wenn da so ein Chaos kommt und mit seinem Geld herumschmeißt. Die holen sich Informationen ein, und wie die sahen, dass ich sehr zahlungsfähig war, gaben die mir die Gästekarte zur freien Übernachtung und Essen. Ich wurde von denen auf Händen getragen.

Als es enger wurde, spielte ich auch mit Schecks. Zur Absicherung nahm ich vierzig Schecks mit. Die hätten mir auch hundert Schecks eingelöst, wussten sie doch, der Chaos bezahlt.

Ich erkenne einen Zocker sofort. Wie er sich gibt. Dies Gehabe und Drumherum. Dieses Hin- und Herlaufen. So wie jeder Saalchef sofort einen Spieler erkennt. Was meinen Sie, wie viele Richter, Staatsanwälte und Ärzte spielen. Von einem Arzt weiß ich, dass er alles verspielt hatte und sich in der Praxis auf hing. Ach, ich kenne so viele Negativbeispiele, so viele Spieler hier in der Gegend, die große Firmen haben, nach außen hin etwas darstellen und bis zum Erbrechen pleite sind.

Ich wollte nicht mehr nach Hause fahren, weil ich mich schämte. Bei mir ist das Schamgefühl unwahrscheinlich ausgeprägt, gerade meiner Familie gegenüber. Ich habe mich geschämt für das, was ich tue oder was ich getan habe, und dass ich sowenig Charakterstärke besaß, dass ich mich nicht dagegen wehren konnte. Heute weiß ich, dass ich krank bin. Aber das wusste ich zu dem Zeitpunkt nicht oder wollte das nicht wahr haben. Ich habe das immer nur als Charakterschwäche hingestellt.

Am 21. Oktober 1992 war ich zu einer Freiheitsstrafe für drei begangene Banküberfälle mit einer Scheinwaffe zu sechseinhalb Jahren verurteilt worden. Ich erhielt von einem Sachverständigen ein sehr positives Gutachten.

Ich kam in den Offenen Vollzug, eine der modernsten Einrichtungen Deutschlands, und wurde sofort Freigänger. Der Vollzugsleiter hat mich wahnsinnig unterstützt. Da er mein Psychologe war, hat er mich gefragt, ob ich Interesse hätte, einmal an seinen Sitzungen teilzunehmen. Ich bin freiwillig hingegangen und war der einzige Spieler. Ich erhielt keine Auflage. Ich wusste gar nicht, dass es auch eine feste Therapie gibt.

Noch aus dem Offenen Vollzug heraus, tilgte ich meine Schulden, da meine Banken verlangten, dass ich mein Haus weit unter Wert zwangsversteigere. Alle Bitten, mir mehr Zeit zu gewähren, wurden überhört. Vorher hofierten sie mich wie die Verrückten, und ich erhielt Weihnachten immer ein Geschenk.

Da es als Teil des Offenen Vollzugs gilt, wieder integriert zu werden, begann ich, mich um Arbeit zu bewerben. Sechzig Bewerbungen schrieb ich, stellte mich vor, und man war auch von mir aufgrund meiner 25 jährigen Selbständigkeit und meiner verkaufpsychologischen Seminare begeistert.

"Ja, wunderbar, wann können Sie anfangen?"

"Ich kann sofort anfangen, aber ich habe noch ein ganz kleines Problem, ich bin in der JVA."

"Das müssen wir erst mit unserer Zentrale klären." Drei Tage später kam die Absage.

Ich habe das mit der Anstaltsleitung durchgesprochen. Ich durfte mich bis 100 km von der JVA entfernt aufhalten, war also jeden Tag 14 Stunden draußen.

Ein Freigänger muß mindestens zehn Stunden am Tag in der Anstalt sein.

Dann durften meine Frau und ich ein Bistro aufmachen. Ein schickes Ding. Wir haben eine Menge hineingesteckt. Alles lief unter den Namen meiner Frau. Sie hat mich angestellt. Ich durfte von morgens 10 bis abend 24 Uhr raus. Da kamen meine ersten Bedenken:

"Das geht nicht."

"Ja, wieso nicht?"

"Weil ich eine Stunde Anfahrtzeit habe, ich muß also um 23 Uhr den Laden zumachen. Das kann man nicht machen. In einem Bistro kann ich dem Gast nicht das Glas oder die Pizza wegziehen."

Ich wollte eine Verschiebung der Zeit von 24 Uhr auf 2 Uhr morgens und dafür von 10 Uhr bis 12 Uhr vormittags bekommen, nichts.

Die hatten sich geweigert, mir diese Verlängerung zu geben. Ich bekam dann für diese Zeitverlängerung keine Angestellten.

Anfänglich lief das Bistro auch ganz gut an, aber dann auf einmal nicht mehr.

Wir waren also so richtig schön am Arsch. Ich konnte absolut nichts decken. Das konnte ich meiner Frau doch nicht sagen. Da kam ich schon wieder in so eine hilflose Situation. Dann saß ich abends da und überlegte: "Was machst du denn jetzt?"

Ich borgte mir Geld, und fuhr in die 30 km entfernte Spielbank. Ich wollte nur die Verbindlichkeiten etwas reduzieren. Das sollte ein einmaliges Spielen sein, davon war ich wirklich überzeugt.

Im Kasino war ich noch gesperrt. Somit kaufte ich einem Herauskommenden die Karte ab und ging damit zehn Minuten später wieder herein. Und wie es so ist, gewann ich am Anfang, konnte allerdings wieder nicht aufhören und habe natürlich

alles verrissen. Gut, jetzt hatte ich also nicht nur Probleme mit dem Laden, für den ich die Kosten nicht bezahlen konnte, sondern auch noch weitere Verbindlichkeiten.

Das war eine Katastrophe. Schon allein, sich selber eingestehen zu müssen:

"Du bist wieder rückfällig geworden. Dir kann kein Mensch mehr vertrauen. Du hast jegliche Art von Vertrauen missbraucht, nicht nur das deiner Frau, sondern auch von der Anstalt."

Diese Erkenntnis ließ mich nach Hause fahren, dort Geld mitnehmen, vorher noch das Bankkonto leeren, und denken:

"Jetzt versuchst du es noch einmal."

Ich bin dann mit dem Geld in die Spielbank gegangen und gewann innerhalb von zwei Stunden mehrere tausend Mark, und konnte wieder nicht aufhören. Ich bin mit noch etwas Geld abends zurückgefahren, um den Laden abzuschließen.

Ich saß im Bistro, hätte schon längst in der Anstalt sein müssen und war verzweifelt. Das kann sich wirklich kein Mensch vorstellen, was für ein Häufchen Elend ich war. Ich wollte nicht meine Frau, nicht die Anstalt, ich wollte keinen enttäuschen. Ich hatte genau das Gegenteil erreicht. Wenn ich jetzt zurückgefahren wäre, hätte ich sechs Wochen Ausgangssperre bekommen.

Ich hatte dann einen Blackout. Ich habe nicht an meine Familie, an nichts mehr gedacht. Ich habe den Laden abgeschlossen und bin mit dem letzten Geld weggefahren.

Ich rief meine Frau an und erklärte ihr, dass ich durchgedreht sei und ein Fehler gemacht hätte.

"Komm zurück, das kann alles nicht so schlimm sein, auch wenn du jetzt ein Jahr lang in den Festbau gehst." bekniete sie mich.

Ich bin nicht zurückgefahren, sondern nach Holland, wo ich mich in Spielcasinos rumtrieb und durch einen Bekannten ins Milieu rein kam.

Dann bin ich jeden Tag ins Spielcasino gegangen. Am Anfang ging das noch relativ kontrolliert, weil ich wenig Geld hatte. Irgendwann gewann ich, wurde mutiger, und plötzlich war ich wieder mitten drinnen.

"Was machst du für einen Scheiß? Ich brauche Geld." sagte ich mir, nachdem alles verloren war. Der Zwang zu spielen war so groß, dass ich in dem Augenblick nicht erkannte, was ich tat. Ich wollte einfach nur spielen.

Von meinem letzten Geld kaufte ich mir eine Spielzeugpistole und einen Damenstrumpf. Voll gepumpt mit Tramal und Valium, die in mir ein Scheißegal-Gefühl erzeugen, bin zur Bank gefahren, ausgestiegen und rein gegangen. Eine hat gelacht, sie hat das gar nicht ernst genommen, und die anderen fühlen sich irgendwie bedroht. Das lief alles wie ein Film ab.

Die Zeugen haben mir erzählt, wie das abgelaufen ist. Ich wusste es wirklich nicht.

Ein Gutachter bestätigte mir zweimal, ich hätte die Kriterien des §21 erfüllt, somit aufgrund meines Drogen- und Spielsuchteinflusses minder zurechnungsfähig war. Das Gericht legte mir das nicht so aus.

Ich rechnete mit einer Strafe in der gleichen Größenordnung von sechs Jahren. Aber der Staatsanwalt forderte zehn und sagte zu meinem Anwalt kurz vor Urteilsverkündung:

"Ich gehe davon aus, dass er nicht mehr als fünf/sechs Jahre erhält."

Der Staatsanwalt meinte sogar noch in seiner Begründung, obwohl das eine Wiederholungstat sei, habe er nichts dagegen, dass ich aufgrund der Interventionen des Gutachters so schnell wie möglich in Therapie kommen sollte. Auch das Gericht hat das verbal verkündet.

Mir wurde zwar der §21 zugesprochen, aber da es noch nicht zu einer 100%igen Entkernung meiner Persönlichkeit gekommen war, erhielt ich neun Jahre.

"Was heißt denn 100% Entkernung meiner Person?"

"Wenn Sie nicht mit Ihrer Frau telefoniert hätten, würden wir Ihnen 100% zugestehen und sofort auch den §63 (Unterbringung in ein psychiatrischen Krankenhaus).

"Was soll diesen Menschen noch entkernen?" fragte mein Rechtsanwalt.

Der Drang weiterspielen zu müssen, hat mir Entscheidungen aufgezwungen, denen ich im Prinzip, wenn ich klar gedacht hätte, gar nicht hätte folgen können. Mein ganzes Denken wurde ausgeschaltet. Ich weiß auch nicht, was mit mir geschehen ist. Ich suche täglich eine Antwort. Jede Nacht wache ich auf.

Seit April 1995 sitze ich im Gefängnis, hoffend auf meine Revision. Perspektiven habe ich nur wenige, bin ich doch Mitte Fünfzig, wenn ich herauskomme.

ZU GUTER LETZT

Erst mal finden wir, dass es ein super Erfolg ist, dass wir so eine gute Beteiligung zu unserem Leitthema erhielten. Eine gute Steigerung für die Gemeinschaft und wir hoffen, dass wir zum nächsten Thema eben so viele oder mehr Beiträge erhalten. Die nächste Ausgabe soll zum Thema

A N G S T

raus kommen. Wie gehe ich damit um? Die Angst vor Menschen und finanzieller Unsicherheit? Die Bewältigung von Ängsten, der Angst vor dem Rückfall, vor dem Spielen, vor der Zukunft oder vor mir selbst. Wie beeinträchtigt meine Angst meine Beziehungen zu anderen Menschen.

Eine weitere Rubrik, die wir machen wollen ist: **WIR STELLEN UNS VOR!**

Die Idee dahinter ist, dass eine Gruppe mal einen Beitrag verfasst, in dem sie sich vorstellt. Wann diese gegründet wurde? Wie viele Gruppenmitglieder es zur Zeit gibt? Wie der Ablauf der Gruppe gestaltet wird? Gibt es in der Gruppen besondere Aktivitäten wie Öffentlichkeitsarbeit oder Sommerfeste? Werden GA-Geburtstage gefeiert? Wie? Welche Dienste gibt es in einer Gruppe? Wo trifft man sich? Zu welchen Einrichtungen außerhalb GA hält man Kontakt?

Wir suchen auch noch Redakteure! Ein Redakteur schreibt pro Ausgabe einen Beitrag und bekommt vorab per Email den Rundbrief. Sie/Er entscheidet auch über die Inhalte mit. Zur Zeit sind wir zu dritt und jede helfende Hand können wir gebrauchen.

Nächster Einsendeschluß: 31.05.2009

Email: gew@anonym-spieler.org

Euer Rundbriefteam GIB ES WEITER!